

1. Ökonomie und Wirtschaft: Eine kurze Wirtschaftsgeschichte aus lexikologischer Sicht

1.1 Grundbegriffe

Ökonomie oder *Wirtschaft* – über die Unterschiede der beiden Termini wird noch ausführlicher zu reden sein – kann man in der weitesten Definition als Gesamtheit derjenigen Handlungen und Strukturen auffassen, die mit der Herstellung, dem Absatz, Tausch, Konsum, Umlauf sowie der Entsorgung von Gütern zu tun haben. Es liegt auf der Hand, dass es *Wirtschaft* in diesem sehr weit gefassten Sinn in der Menschheitsgeschichte schon immer gegeben hat, denn selbst die Jäger und Sammler wären ohne eine gewisse Strukturierung bei der Nahrungsbeschaffung und Ressourcennutzung nicht überlebensfähig gewesen. Interessant für die Lexikologie wird das Wortfeld „Wirtschaft“ freilich erst durch eine weiterentwickelte Arbeitsteilung und ganz besonders durch die Erzeugung von Warenüberschüssen, die neue Lösungen für Handel, Transport und auch Warenlagerung erforderlich machten. Man kann daher in der Neuzeit auch ganz deutlich lexikologische Innovationsschübe und Veränderungen beobachten, die mit ökonomischen Veränderungen korrelieren. Solche Umbrüche waren im deutschsprachigen Raum zum Beispiel die Verstädterung¹ und die Professionalisierung des Bergbaus im 15. und 16. Jh.², die Entstehung von Berufssarmeen im Rahmen der Kabinettskriege im 18. Jh.³, die Entwicklung der Eisenbahn im frühen 19. Jh.⁴ und die Kolonialisierung⁵ samt fortschreitender Globalisierung gegen Ende dieses Jahrhunderts.⁶ Inwieweit die technologischen Innovationen des 20. und 21. Jh.s entsprechend markante Zäsuren darstellen, wird noch im Detail zu betrachten sein. Jedenfalls beendete die Verstädterung die bis dahin weitgehend ausreichende Subsistenzwirtschaft der Bauern und machte eine gesonderte Versorgung der Stadtbevölkerung notwendig, was sich beispielhaft an den sprunghaft ansteigenden Komposita zum Basiswort *Markt* ablesen lässt, die sich im Frühneuhochdeutschen gegenüber dem Mittelhochdeutschen fast verzehnfachen. Beim Bergbau musste neben zahlreichen technischen Problemen auch die Frage der Kapitalisierung gelöst werden, was zum Aufschwung des im frühen 16. Jh. aus dem Italienischen entlehnten Wortes *Kapital* ganz sicher mit beigetragen hat. Die professionalisierten Armeen des 18. machten eine spezifische Art von Logistik mit den entsprechenden Organisationsstrukturen nötig, und bewirkten dadurch sowohl einen grundlegenden Bedeutungswandel bei *Verkehr*, nämlich von „Sozialkontakt, Umgang“ zu „Fahrzeug-, Personen-, Güterbewegungen“, und beförderten das Aufkommen

¹ Köster/Link 2019.

² Jockenhovel 1996.

³ Howard 2009.

⁴ Gall/Pohl 1999.

⁵ Osterhammel 1995.

⁶ Ambrosius 2018.

des neu entlehnten Wortes *Transport*, das im Kontext militärischer Truppenbewegungen ins Lexikon eindringt – „transportiert“ werden zunächst Soldaten, Gefangene und Invaliden, und mit dem Aufkommen des Massentourismus im 19. Jh. schließlich auch Urlauber, die bis dahin noch „Reisende“ gewesen waren. Die fortschreitende Industrialisierung verlangt schließlich auch noch den Transport von Arbeitern vom Wohn- zum Arbeitsort, was letzten Endes zur Entwicklung eines öffentlichen Nahverkehrs geführt hat.⁷ Die Eisenbahn ermöglichte einerseits Warentransporte über größere Entfernungen und schuf dadurch neue Absatzmärkte, steigerte aber andererseits auch die Probleme der Warenlagerung und, bei verderblichen Gütern, der Konservierung; und durch Kolonialisierung und Globalisierung erweiterten sich die Handelsräume noch einmal sprunghaft.⁸

Bei allen diesen Umbrüchen lässt sich zeigen, dass, anders, als man es gemeinhin in der Schule lernt, ein struktureller Umbruch die technologischen Entwicklungen erst hervorruft oder zumindest nutzt und wirksam werden lässt, dass also nicht eine technische Erfindung der ursprüngliche Auslöser ist. Die Technikgeschichte ist voll von Beispielen für Erfindungen, die jahrhundertlang ungenutzt blieben, bis der „Zeitgeist“ endlich reif für die Verwendung war: Beispielsweise gilt als erste funktionsfähige Dampfmaschine die von Thomas Savery 1698 erstmals vorgestellte Dampfpumpe, deren technische Schwächen aber erst 1872 durch den Amerikaner Charles Henry Hall so behoben wurden, dass eine wirklich effektive Pumpleistung möglich wurde.⁹ Vorher wären Verbesserungen wohl auch schon möglich gewesen, aber es fehlte offensichtlich an einem Anreiz. Das Zeitalter der Aufklärung brachte mit seinem Impetus, die Welt durch Ratio besser zu machen, immerhin einen ersten Innovationsschub. Die bis dahin rein empirisch angelegten landwirtschaftlichen Handbücher wurden theoretisch durchdacht, vieles wurde systematisiert. Adam Smiths Buch *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations* (1776) gilt als Grundlage der klassischen Nationalökonomie, war aber durchaus nicht das einzige Werk seiner Art.

Der Zeitgeist, der die Nutzung von neuen Technologien ebenso in Gang gebracht hat wie die fortschreitende Reflexion über die ökonomischen Vorgänge, heißt seit dem 18. Jh. *Industrie*.

1.1.1 Basisbegriffe

Für die diachrone Beschreibung des Wortfelds „Wirtschaft“ ist man auf ein Inventar von Wörtern angewiesen, die häufig polysem sind und zum Teil einen erheblichen Bedeutungswandel erfahren haben. Wir beginnen also mit der Analyse der Basisbegriffe, die bei allen weiteren Erörterungen zentral sein werden, nämlich *Wirtschaft*, *Ökonomie*, *Arbeit*, *Industrie*, *Waren*, *Güter* und *Geschäft*.

⁷ Dienel/Schmucki 1997.

⁸ Das Wort *Weltmarkt* ist allerdings schon im 18. Jh. bezeugt: „Die Ostsee stehet ihm weit nach, weil sie nördlicher, zwischen härtern Nationen und unfruchtbarern Ländern, gleichsam auf einer Nebenstraße des Weltmarkts, liegt; indessen ist auch sie dem ganzen Nord-Europa das Auge“ (Herder, *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*, 1784).

⁹ Armytage 1976: 86.

1.1.2 *Wirtschaft*

Nhd. *Wirtschaft*, ahd. *wirtscraft* (10. Jh.) hat Entsprechungen in mehreren westgermanischen Sprachen, so asächs. *werdskepi* „Bewirtung, Gastmahl“ und mndl. *wertscap* „Tätigkeit des Wirtes, Gastmahl“.¹⁰ Die Polysemie ist also relativ alt. Morphologisch ist *Wirtschaft* eine Abstraktbildung zur Personenbezeichnung *Wirt*, die entgegen der Darstellung in einigen populärwissenschaftlichen Medien¹¹ nicht ursprünglich, sondern allenfalls sekundär auch „Gastgeber“ bedeutet. Die Primärbedeutung ist „Hausherr, Patron“, und das Abstraktum *Wirtschaft* bezeichnet daher vor allem das organisierte und zielgerichtete Wirken eines Haushaltsvorstands in einer bäuerlichen Subsistenzwirtschaft oder in einem Handwerksbetrieb. Man muss bei den Bedeutungsansätzen für die altgermanischen Wörter gelegentlich daran erinnern, dass die Textcorpora begrenzt sind und manches, gerade im Gotischen, auch auf Zufall beruhen könnte. Man darf das nicht überbewerten.

Als synchroner Sprecher ist man geneigt, die Wörter *Wirtschaft* und *Ökonomie* für weitgehend synonym zu halten, aber die feinsemantische Analyse zeigt, dass sich die Bedeutungsspektren nur partiell überschneiden, und das gilt für alle Sprachstufen. *Ökonomie*, im frühen 16. Jh. über lat. *oeconomia* aus griech. οἰκονομία /oikonomía/ f. entlehnt, bedeutet in der Frühen Neuzeit vor allem „landwirtschaftlicher Betrieb“, und diese Bedeutung hält sich sogar bis ins 19. Jh.¹² Im Griechischen lässt sich das Wort als Abstraktbildung zum Adjektiv, substantiviert als Nomen agentis οἰκονόμος /oikonómos/ „haushaltend, Haushälter, Hausherr“ deuten,¹³ wobei das Hinterglied eine *o*-stufige Nominalisierung zum Verb νέμω „teile zu, ordne, organisiere“ ist. Der *oikonómos* war also jemand, der einen Haushalt zu organisieren hatte, was in der Antike auch die Anleitung von allerlei Gesinde implizierte; das gilt natürlich auch für den lateinischsprachigen Raum. Im Neugriechischen wird das Wort, das ursprünglich ein Adjektiv zweier Endungen ist, interessanterweise fast nur noch als Femininum „Hausfrau, Haushälterin“ verwendet; hier zeigt sich also für Griechenland dieselbe Entwicklung, die wir im Deutschen bei *Haushalt* haben, nämlich die

¹⁰ Pfeiffer 1993: 1573.

¹¹ „Das Wort *Wirtschaft* wird von *Wirt* im Sinne von *Gastgeber* und *bewirten* abgeleitet.“ (<https://de.wikipedia.org/wiki/Wirtschaft>, gesehen am 28.01.2020). – „mittelhochdeutsch wirtschaft, althochdeutsch wirtscraft, zu *Wirt*, ursprünglich = Tätigkeit des Hausherrn und Wirtes, Bewirtung, dann auch: Gastmahl“ (<https://www.duden.de/rechtschreibung/Wirtschaft>, gesehen am 28.01.2020).

¹² Auch manche Konversationslexika des frühen 20. Jh. geben unter dem Stichwort *Ökonom* noch die Bedeutung „Landwirt“ an, doch beginnt diese Bedeutung im normalen Sprachgebrauch doch deutlich zu verblassen.

¹³ Leider kann man immer noch gelegentlich lesen, das Wort sei ein Kompositum aus griech. *oikos* „Haus, Hauswesen, Haushalt“ und griech. *nomos* „Gesetz, Brauch, Verfahren“ (so im Wörterbuch von Wahrig, leider online <https://www.wissen.de/wortherkunft/oekonomie>). Das ist morphologisch ausgeschlossen, semantisch sinnlos und seit mindestens den 1950er Jahren etymologisch überholt.

fortschreitende Trennung von Arbeit und Privatleben, durch die der *Haushalt* vom familienbasierten Wirtschaftsbetrieb zu einem bloßen Wohnraum wird, dessen Organisation im immer noch etwas patriarchalischen Europa offensichtlich prototypisch Frauensache ist.¹⁴ Ursprünglich aber hat man bei einer *Ökonomie* primär an einen bäuerlichen Familienbetrieb mit Mägden und Knechten zu denken, sekundär an einen Handwerksbetrieb, bei dem die Gesellen und Lehrlinge ebenfalls zur Familie gehörten. Wirtschaftsgeschichtlich ist der Hauptunterschied zwischen Landwirtschaft und Handwerk zunächst die weitaus weniger ausgeprägte und viel später einsetzende Arbeitsteilung in der Agrikultur und, zumindest in manchen Regionen, auch die Betriebsgröße, die die eines städtischen Handwerkers erheblich übertreffen konnte. Im Zeitalter der Aufklärung, als sich eine auch theoretisch reflektierte ökonomische Wissenschaft zu entwickeln begann, wurde dieses Modell dann auch auf das übertragen, was man seit dem 18. Jh. *Volks-*, *Staats-* oder *Nationalökonomie* nannte – vorher gab es zu *Ökonomie* offenbar noch überhaupt keine hyponymenbildenden Komposita, was auf der lexikalischen Ebene zeigt, dass das Wort semantisch noch sehr eng und für Erweiterungen und Übertragungen quasi noch nicht reif war. Dann aber setzt ein Übertragungs- und damit Abstrahierungsprozess ein, der den agrarischen Hintergrund des Basisworts allmählich verblassen lässt. Ein zweiter Faktor hat zu dieser Entwicklung beigetragen, der ebenfalls eine Brücke zur semantischen Erweiterung beitrug, nämlich das Prinzip des effektiven und rationellen Umgangs mit den Ressourcen. Dieser Grundsatz ist natürlich nicht nur bei der Güterproduktion, sondern auch bei allen möglichen anderen Lebensprozessen sinnvoll und passt zudem zu einer Wirtschaftsethik, in der Sparsamkeit zu den Basistugenden gehört. Auf der Grundlage dieser Bedeutungsnuancen sind dann jedenfalls die hyponymischen Komposita erklärbar, die im Lauf der nächsten Jahrhunderte entstehen:¹⁵ Zunächst bildet

¹⁴ Das Wort *Hausmann* ist im Deutschen zwar seit dem frühen 17. Jh. bezeugt, es bedeutet aber zunächst „Hausherr, Wirt“; die Bedeutung „Mann, der sich um den Haushalt kümmert“, kommt erst in den 1970er Jahren auf.

¹⁵ Die folgende Auswertung beruht auf der in der DWEE-Datenbank gebuchten Materialsammlung. Dafür wurde als erstes das zeno-Corpus (<http://www.zeno.org/>) ausgewertet, weil dort eine genaue Buchstabensuche mit Wildcard möglich ist. Dadurch kann man erfassen, welche Bildungen es überhaupt gibt, und da der recht große Textbestand vom (literarischen) Frühneuhochdeutschen bis zur Mitte des 20. Jh.s reicht, lässt sich dadurch schon ein guter Eindruck gewinnen. Ergänzt werden die Funde dann durch Auswertung des dwds-Corpus (<https://www.dwds.de/>), das sich aber leider erheblich mit dem zeno-Corpus überschneidet und offenbar automatisch getaggt ist, wodurch die Fehlerquote ungebührlich hoch ist. Ferner benutzen wir die Wikipedia (<https://www.wikipedia.org/>) als Quelle, quasi als Fortsetzer des Konversationslexikons im 21. Jh., das Deutsche Rechtswörterbuch (<https://www.rzuser.uni-heidelberg.de>), das Frühneuhochdeutsche Wörterbuch (<https://fwb-online.de/>), das Trier Wörterbuchnetz (<http://www.mhdwb-online.de/>), wo auch das Althochdeutsche Wörterbuch der Sächsischen Akademie zu finden ist, und die Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank (<http://www.mhdwb-online.de/>). Google Books (<https://books.google.de/>), obwohl für wissenschaftliche Recherchen schwer zu benutzen, wird zum Auffüllen von Beleglücken verwendet, Streufunde und Lektürefrüchte kommen hinzu.

sich seit dem 18. Jh. die schon erwähnte abstrakte Bedeutung „wirtschaftliche Bedingungen, Verhältnisse und Prozesse“, als nächstes „wirtschaftliche planvolle Verwendung oder Organisation von etwas“ wie in *Militärökonomie*¹⁶, *Bergökonomie*¹⁷, *Forstökonomie*¹⁸ u. a., und schließlich vom Bedeutungsbereich der wirtschaftlichen Produktion ganz abgelöste Bildungen mit der Bedeutung „rationelle, effiziente Verwendung oder Entwicklung von etwas“, die man etwa in *Sprachökonomie*¹⁹, *Lebensökonomie*²⁰ oder dem Theologenwort *Heilsökonomie*²¹ findet. Das 20. Jahrhundert trägt hier gar nichts Neues mehr bei, lediglich der Schwerpunkt verschiebt sich deutlich:

¹⁶ *Militärökonomie, der Theil des Staatshaushalts, welcher sich mit Aufbringung u. Unterhalt der Streitkräfte desselben beschäftigt* (Pierer's Universal-Lexikon, 1860, s.v.). – *In dem zweyten Stücke dieser Finanzbeyträge haben wir deshalb die ersten Grundzüge zu einer systematischen Militairökonomie einzuschalten gewagt, weil selbige zugleich einen wesentlichen Theil der Finanzwissenschaft ausmacht* (Richter, Beyträge zur Finanz-Litteratur in den Preußischen Staaten, 1784).

¹⁷ *Bergökonomie, bes. die Lehre, Gruben u. Hütten mit Sparsamkeit zu bewirthschaften, die Aufsicht u. Administration gut zu führen, das Gewonnene vortheilhaft zu verkaufen u. über Alles richtig Buch zu führen* (Pierer's Universal-Lexikon, 1857, s.v. *Bergwissenschaft*). – *Bergökonomie ist eine vollständige Einrichtung aller zu dem Bergbau gehörigen Anstalten, dadurch man allen möglichen Nutzen aus demselben zu erhalten im Stande ist* (Jacobsson, Technologisches Wörterbuch, 1793, s.v.).

¹⁸ *wirtschaftliche Nutzung von Wäldern in einem solchen Lande ist die Administration der Staatsforste, selbst unter den günstigsten Verhältnissen, unendlichen Schwierigkeiten unterworfen und die Forstökonomie noch in der Wiege* (Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, 1829). – *Vornehmlich verdient die Verordnung vom Jahre 1719 bemerkt zu werden, weil sie zugleich eine ausführliche Unterweisung enthält, wie bey der Forstökonomie am besten zu verfahren sey* (Rössig, Versuch einer pragmatischen Geschichte der Ökonomie- Polizey- und Cameralwissenschaften, 1782).

¹⁹ *Aber jene eingerissene Sprachökonomie zeigt sich in noch mehreren charakteristischen Phänomenen: sie setzen z. B., gegen alle Logik und Grammatik, das Imperfektum statt des Perfektums und Plusquamperfektums* (Schopenhauer, Die Welt als Wille und Vorstellung, 1844).

²⁰ *Der Körperbau und die Lebensökonomie der Echinodermen bleibt aber unverständlich, so lange man nicht weiß, daß die große, die Eingeweide enthaltende Leibeshöhle mit fortwährend sich erneuerndem Seewasser, reinem Salzwasser erfüllt ist* (Brehm, Thierleben, 1883–1887). – *Der Mensch hat seine bestimmte Zeit. Wenn es Ausnahmen gibt, so ist die Lebensökonomie – wenigstens nicht immer – Schuld daran* (Hippel, Lebensläufe nach aufsteigender Linie, 1778–1781).

²¹ *Das zweite Hauptdogma des M. ‚Mohammed ist sein Prophet‘ bildet die Grundlage der ganzen Heilsökonomie* (Herders Conversations-Lexikon, 1856, s.v. *Mohammedanismus*). – *Und die Referirung dieses Anerbietens auf die Schwachheitssünden allein gewehret in der Beziehung, auf den Meßias, ohne welchen, nach der Natur der christlichen Heilsökonomie keine Begnadigung ist, den Begriff moral. Ergänzung* (Lehmann, Christlicher Religions-Catechismus, 1783).

18. Jahrhundert



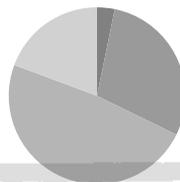
- Landwirtschaftsbetrieb
- wirtschaftliche Bedingungen, Verhältnisse und Prozesse
- wirtschaftlich planvolle Verwendung oder Organisation
- rationelle, effiziente Verwendung oder Entwicklung

19. Jahrhundert



- Landwirtschaftsbetrieb
- wirtschaftliche Bedingungen, Verhältnisse und Prozesse
- wirtschaftlich planvolle Verwendung oder Organisation
- rationelle, effiziente Verwendung oder Entwicklung

20./21. Jahrhundert



- Landwirtschaftsbetrieb
- wirtschaftliche Bedingungen, Verhältnisse und Prozesse
- wirtschaftlich planvolle Verwendung oder Organisation
- rationelle, effiziente Verwendung oder Entwicklung

1.1.3 *Ökonomie*

Wenn man nun auf diesem Hintergrund die Bedeutungen von *Wirtschaft* vergleicht, so zeigt sich sogleich, dass bei diesem Wort nicht nur das Bedeutungsspektrum erheblich breiter ist, sondern dass es im Gegensatz zu *Ökonomie* das Wort *Wirtschaft* auch wertende *Valeurs* hat. Wenn man als neutrale Basisbedeutung des Wortes von dem wortgeschichtlich vorgegebenen „ordnende Tätigkeit des Hausherrn“ ausgeht, so lässt sich davon das etwas jüngere „strukturierte ökonomische Nutzung von etwas“ problemlos ableiten. Dass das Steuern ökonomischer Vorgänge aber auch zu Formen der verdeckten Machtausübung führen kann, zeigt sich an zahlreichen Komposita vom Typ *Mätressenwirtschaft* „heimliche Herrschaft der Mätressen an einem Fürstenhof“²² oder *Nepotenwirtschaft* „Nepotismus“²³ ablesen. Man hat hier fließende Übergänge zu Bezeichnungen wie *Hurenwirtschaft* „Treiben der Huren, Prostitution“ oder *Räuberwirtschaft* „Räuberwesen“, bei denen die Missbilligung weniger mit ökonomischer Macht als eben mit dem unkontrollierten Treiben zu tun hat. Man kann eine solche Entwicklung exemplarisch an dem früh bezeugten Kompositum *Weiberwirtschaft* zeigen, das zunächst die Tätigkeit von Frauen in Haus und Hof bezeichnet, z. B.

Das nachfolgende aber / theils aus meiner Eheliebsten geschriebenen Einmach-Büchern / wie auch dergleichen Sachen mehr / was zur Weiber-Wirthschafft gehöret / entnommen (Hohberg, *Georgica Curiosa*, 1682).

Auch in der gemeinen Weiberwirthschaft auf dem Lande kommt es auf eine gewisse Erfahrung und Ueberlegung an (Benekendorff, *Oeconomia forensis*, 1779).

Spätestens im 19. verschiebt sich die Bedeutung zu „inoffizielles, unerwünschtes Frauenregiment“, z. B.

Da soll Mr. Bartlett ganz blaß geworden sein, über verdammte Weiberwirthschaft geflucht haben, und daß er sich schon helfen werde (Ruppius, *Das Vermächtnis des Pedlars*, 1859).

Möcht oan ja so der Hunger mitsamt'n Appetit vergeh bei dera Weiberwirtschaft (Christ, *Bauern*, 1919).

In seinen Dreißigern war er, besten Mannesjahren, in schwäbischen Literatenkreisen sehr wohl namhaft für den komplexen Künstlerroman Maler Nolten, für seine einzigartigen Gedichte – und vertändelte seine Tage, in einer zölibatären Weiberwirtschaft von Mutter und Schwester betuttelt, mit gereimten Senfgurkenrezepten, mit dem Bemalen von Tässchen, dem Kalligrafieren von Musterkärtchen, Elfenbeinbildchen und Rindenschnitzereien (Die Zeit, 22.04.2004).

²² *Johann führte eine wahrhafte Mätressenwirtschaft auf dem Päpstlichen Stuhle, so ärgerlich, daß ihn die Römer deshalb beim Kaiser verklagten* (Pierer's Universal-Lexikon, 1861, s.v. *Papst* [1]). – *Als er sich aber nach der Zeit einige witzige Aeusserungen über des Königs Maitressenwirtschaft erlaubte, zog er sich dadurch eine förmliche Verweisung vom Hofe zu* (Galerie galanter Damen 3, 1793).

²³ *Innocenz, außerordentlich häßlich, hatte sich durch diese gierige Nepotenwirtschaft allgemein verhaßt gemacht* (Gregorovius, *Die Grabmäler der römischen Päpste*, 1857).

Ebenfalls negativ besetzt, aber nicht mit Machtausübung assoziiert ist *Wirtschaft* in der Bedeutung „Unordnung“, die mit einem anderen Entwicklungsstrang auf das Merkmal der Haushaltsführung²⁴ zurückgeht, z. B.

Der schwarze Mann wollte hierauf Abschied nehmen, aber das changeante Genie ließ ihn nicht weg, sondern die beyden Herren mußten den Abend mit seiner Junggesellenwirthschaft, wie ers nannte, fürlieb nehmen (Müller, Siegfried von Lindenberg, 1779).

Ich hasse die Hudelwirthschaften, wo oben und unten nichts Vorrätiges ist, die Mäuse die Schwindsucht kriegen und elendiglich verkümmern (Gotthelf, Uli der Pächter, 1849).

Und ebenfalls ein anderer, selbständiger Entwicklungsstrang liegt der Bedeutungsverengung zu „Gastwirtschaft“ zugrunde, nämlich der Sachgrund, dass die Bauern, manchmal auch unterbezahlte Schullehrer, mitunter in der Brau-, Brenn- und Schankgerechtigkeit einen Nebenerwerb suchten, und zugleich die Möglichkeit, einen Teil ihrer Produkte direkt zu vermarkten. Die Konnotation dieser Bedeutungsnuance hängt dann natürlich auch von der Beurteilung des Wirtshauswesens und des Alkoholkonsums ab, aber das Wort *Wirtschaft* hat bis heute die Konnotation „einfaches, schlichtes Wirtshaus“ behalten, insbesondere im Wortfeldvergleich, wo das Wort mit Prestigeentlehnungen wie *Restauration* oder *Restaurant* konkurrieren muss. Natürlich führt kein nachvollziehbarer semantischer Entwicklungspfad von hier zu derjenigen modernen Bedeutungsnuance „Gesamtheit der Einrichtungen und Maßnahmen, die sich auf Produktion und Konsum von Wirtschaftsgütern beziehen“, die heute die Medien dominiert und letztlich ein Produkt des 19. Jh.s ist.²⁵

Als Fazit kann man festhalten, dass die Bedeutungsüberschneidungen zwischen *Ökonomie* und *Wirtschaft* eine relativ rezente Entwicklung des industriellen Zeitalters sind, wobei die Wörter aber zahlreiche ihrer Einzelfeatures in Komposita, Ableitungen oder Kollokationen durchaus noch bewahrt haben: als *Ökonomiegebäude* wird zumindest regional weiterhin ein agrarisches Wirtschaftsgebäude bezeichnet,²⁶ das denominale Verb (*herum*)*wirtschaften* bedeutet nach wie vor „herumhantieren, sich zu schaffen machen“,²⁷

²⁴ Scherzhaft werden gelegentlich auch Tiernester als *Wirtschaft* bezeichnet: *die bloßgelegte Mäusewirthschaft mußte mehr als die Flut den Schaden in dem Deich veranlaßt haben* (Storm, Der Schimmelreiter, 1888); *Er forschte also selbst nach und fand, daß es der Straußkukuk war, welcher die fremden Eier in die Elsterwirthschaft gelegt hatte* (Brehm, Thierleben, 1883–1887).

²⁵ Eine Betriebswirtschaft im modernen Sinn gibt es erst seit dem ausgehenden 19. Jh., und sie hat den Wortschatz der Ökonomie nicht nur enorm erweitert, sondern es sind auch erstaunlich viele Bildungen in den Alltagswortschatz eingegangen. Es ist freilich im Einzelfall immer schwer zu entscheiden, welcher Begriff welchem Sprecher tatsächlich geläufig ist. Aber diese Verwissenschaftlichung hat nicht zu neuen Bedeutungsentwicklungen beim Basiswort geführt.

²⁶ *Als Wirtschaftsgebäude, in der Schweiz vorwiegend, auch amtlich, als Ökonomiegebäude bezeichnet, gelten in der Regel Gebäude in einem Anwesen, die nicht zum Bewohnen, sondern für Zwecke des Wirtschaftens gedacht sind* (<https://de.wikipedia.org/wiki/Wirtschaftsgebäude>, gesehen am 03.08.2019).

²⁷ *Hier sieht mich ja keiner, da kann ich in alten Jeans und langem Pullover herumwirtschaften* (Berliner Zeitung, 02.03.2002).

und die Adjektivableitung *ökonomisch* kann in bestimmten Kontexten immer noch „sparsam, effektiv“ bedeuten.²⁸

1.1.4 Arbeit

„Warum war das, was Rodney tat, Arbeit, und das, was Rebecca tat, nicht? Erstens: Rodney verdiente Geld. Zweitens musste er sich verbiegen, um seinem Arbeitgeber gerecht zu werden. Drittens mochte er die Tätigkeit nicht. Das war ein sicheres Zeichen dafür, dass es sich um Arbeit handelte.“ (Jeffrey Eugenides, *Das große Experiment*, 2018).

Dass nhd. *Arbeit*, ahd. *arbeit*, *arebeit*, *ararbeit* st. f. (neben *arbeitsi* st. n.) ursprünglich „Mühsal, Plage, Anstrengung“ bedeutet hat, ist allgemein bekannt und gründlich dokumentiert²⁹. Das Wort geht mit asächs. *arbed*, got. *arbaiþs* usw. auf urgerm. **arbeiþdiz* „Mühsal“ zurück, aber ob die letztlich zugrundeliegende Wurzel urgerm. **arþ-* aber tatsächlich zur Sippe von lat. *orbis* „beraubt“, aind. *árba-* „klein, jung, schwach“, armen. *orb* „Waise“ gehört, bleibt aus semantischen Gründen ebenso fraglich wie die Verknüpfung mit der Sippe von *Erbe*.

Interessant ist die weitere semantische Entwicklung, die das Wort genommen hat. Dabei stellt sich allerdings die Schwierigkeit, dass das Wort *Arbeit* kaum sauber zu definieren ist. Betrachten wir zunächst die Bedeutungsangaben im Duden³⁰, die folgendermaßen lauten:

1. a) Tätigkeit mit einzelnen Verrichtungen, Ausführung eines Auftrags o. Ä.
 b) das Arbeiten, Schaffen, Tätigsein; das Beschäftigtsein mit etwas, mit jemandem
 c) Mühe, Anstrengung; Beschwerlichkeit, Plage
 d) Berufsausübung, Erwerbstätigkeit; Arbeitsplatz
2. körperliche Vorbereitung auf bestimmte Leistungen; Training
3. a) der Ausbildung für den jeweiligen Verwendungszweck dienende Beschäftigung mit dem Pferd
 b) Abrichtung und Führung eines Jagdhundes, dessen Einübung in die Suche nach Wild
4. a) als Ergebnis einer Betätigung entstandenes Werk; Erzeugnis, Produkt
 b) Klassenarbeit
 c) Werk in seiner Beschaffenheit, in der Art seiner Ausführung; Gestaltung
5. Produkt aus der an einem Körper angreifenden Kraft und dem unter ihrer Einwirkung von dem Körper zurückgelegten Weg (wenn Kraft und Weg in ihrer Richtung übereinstimmen).

²⁸ *Wer konsequent ökonomisch handelt, erledigt seine Arbeit so, dass er das selbe oder ein besseres Resultat in kürzerer Zeit und mit verbesserten Mitteln erreicht* (<http://kulturmanagement.wordpress.com/2010/05/06/kunst-und-kultur-in-wien-gegen-kommerz-und-okonomisierung/> 06.05.2010).

²⁹ Zur Beleglage im Althochdeutschen vgl. <http://awb.saw-leipzig.de/> s.v. *arbeit*, zur Etymologie EWA 1988: 314 ff.; Pfeifer 1993: 55 f.; Kroonen 2013: 32 f.

³⁰ Die Angaben im Deutschen Universalwörterbuch s.v. sind identisch mit der online-Version <https://www.duden.de/rechtschreibung/Arbeit>, gesehen am 24.02.2020).

Aus dieser Liste kann man nun zunächst einmal den Bedeutungsansatz 5. als Fachterminus der Physik ausklammern; fachsprachliche Ausdrücke folgen ja immer irgendwelchen Sonderbedingungen. Der Ansatz 4. mit seinen Untergruppen ist als Beispiel für den semantischen Übergang von den Nomina actionis zu den Nomina rei actae trivial und leicht nachvollziehbar,³¹ kann also auch zurückgestellt werden. Was aber die Punkte 2. und 3. angeht, so stellt sich die – semantisch durchaus relevante – Frage, inwiefern sich das Training eines Sportlers vom Training eines Arbeitshundes oder Dressurpferds tatsächlich unterscheidet, und bei den Einzelpunkten von 1. ist zu fragen, auf welchen semantischen Einzelfeatures die Gliederung beruht. Und da wird es nun in der Tat schwierig. Nimmt man als Basisbedeutung das sehr abstrakte „Tätigkeit mit einzelnen Verrichtungen“, so ergibt sich mit der Zufügung „Ausführung eines Auftrags“ das Zusatzmerkmal, dass die Tätigkeit fremdbestimmt ist, der Ansatz 1.d) „Berufsausübung, Erwerbstätigkeit“³² impliziert, dass es für die Tätigkeit eine Vergütung gibt, der Ansatz 1.b) „das Arbeiten, Schaffen, Tätigsein; das Beschäftigtsein mit etwas, mit jemandem“ unterscheidet sich hinsichtlich der semantischen Features überhaupt nicht vom Basisbegriff und 1.c) „Mühe, Anstrengung; Beschwerlichkeit, Plage“ ist natürlich die historische Bedeutung, die in der Gegenwartssprache allenfalls marginal und in lexikalisierten Bildungen noch greifbar ist. Mit diesen Merkmalen lassen sich die tatsächlichen Verwendungsbedeutungen von *Arbeit* aber nicht beschreiben. Wäre nämlich das Merkmal <beschwerlich> konstitutiv, so dürfte eine Arbeit, die Freude macht, also z. B. die Forschung am DWEE-Projekt, tatsächlich nicht als *Arbeit* bezeichnet werden. Wäre <fremdbestimmt> konstitutiv, so dürfte man beispielsweise eine wissenschaftliche Tätigkeit, die nicht durch Vorgesetzte oder Qualifizierungsvorschriften erzwungen ist, nicht *Arbeit* nennen. Und wenn <erwerbsorientiert> konstitutiv wäre, so wäre es z. B. Arbeit, wenn ein Plattenleger für einen Auftraggeber ein Bad fliest, nicht aber, wenn er dasselbe am Wochenende in seiner eigenen Wohnung macht. Das ist natürlich nicht nachvollziehbar. Ähnlich schwierig wird es bei den Bedeutungsansätzen 2. und 3.: Ob man das harte Training eines Sportlers *Arbeit* nennen kann oder nicht, kann wohl schwerlich davon abhängen, ob er als Profi für seinen Sport bezahlt wird oder nur ein ehrgeiziger Amateur ist. Bei der Tierarbeit schließlich stellt sich das Problem, dass sich die Ausbildung aus der Perspektive der Tiere schwerlich von einem Spiel unterscheiden wird; *Arbeit* ist hier also eine anthropozentrische Benennung. Betrachtet man schließlich noch die tatsächlich bezeugten Komposita mit *-arbeit*, so lassen sich auch Bildungen wie *Herzarbeit* „Herztätigkeit“³³,

³¹ Allenfalls könnte man sich fragen, ob eine Klassenarbeit o. ä. als Prüfungsleistung tatsächlich hierher gehört, doch ist das in unserem Zusammenhang nicht entscheidend.

³² Von der möglichen, aber keineswegs sicheren Metonymie „Arbeitsplatz“ können wir hier absehen, sie scheint aber eher fraglich, weil in allen Verwendungskontexten die Interpretation als Nomen actionis ebenfalls möglich oder sogar wahrscheinlicher ist. *Ich gehe zur Arbeit* (oder, wie es in Thüringen heißt, *auf Arbeit*).

³³ *Bei der Herzarbeit handelt es sich um einen wellenartigen Pumpvorgang: Jedes Mal wenn sich die linke Herzkammer zusammenzieht, wird das Blut stoßartig in die Hauptschlagader (Aorta) gepumpt,*